weg zu schreiben, und sie bis zur Dürftigkeit des Pöbels herab zu sezen. So treten Sie aus dem Geleise, und statt daß Sie Wahrheits-

Geistlichkeit den wahren Gottesdienst aus der Kirche stößt, nur Aberglauben prediget, und falsche Gottheiten auf die Altäre sezet, u. s. w. Herr W. schrieb dieses Gelärm recht schön nieder; er geht stuffenweise darein; er sagt es freymüthig, daß er von Priestern rede, und zwar von Priestern, die über **ansehnlichen Thoren** und in **Zimmern** von **hohen Fenstern** wohnen — — Man bemerke nun den richtigen Saz: daß die Heftmacher sichs vest in den Kopf gesezt, die Fehler der Geistlichkeit, vom Pabste angefangen, bis auf den Kapuzinerbruder hinab, zu rügen, solls wohl für Herrn W. zuviel seyn, über geistliche Reichsfürsten herzuwischen? schonen sie dem Pabste nicht, welch' Ehrerbietung gegen kleinere Reichsfürsten soll sie zurükhalten? — Ueberdenkt zumalen man den stuffenweisen Gang des Hrn W. und faßt man die Ausdrüke, und die Umstände in's Aug, daß er mit seiner Satyre — bitt um Vergeben, mein Herr! hier schreiben Sie ein dichtiges Pasquill — auf Geistliche, die über den **ansehnlichen Thoren**, und hinter **hohen**

Bald hätte ich mich erhizt! — Ich bin halt gar sehr fürs Priesterthum eingenommen.

tors nehme, und gerade dieß, und so nicht mehr hab ich vonnöthen, zu beweisen, daß, selbst nach der Wörterdeutung der Herren Heftmacher die Geistlichen, die hinter **ansehnlichen Thoren**, und **hohen Fenstern** wohnen, Bischöfe sind. Habe ich dieses bewiesen, darf Herr W. wohl an seine Brust klopfen, und seine übrigen Kammeraden mögen den Finger auf den Mund legen. Nun so, — in eben dem Heft, und auf eben der Seite, wo sich Herr W. gegen meine Vorwürfe entschuldiget, und so ganz rein waschen will, drükt sich der Verfasser vom Schiksale des 18ten Jahrhunderts also aus: „ den „ 10ten des Saatmonaths kamen einige aus fer„ neren Landen hergereißt, welche **ansehnliche** „ **Thore**, und **Fenster** haben, mit dem Vor„ saz, an einem Hofe gegen uns förmliche Kla„ ge zu führen: aber — — sie reißten wieder „ fort. „ III Heft 1783. Seite 177.

Nehmen wir dieß nun zum Vodersaz an, so ist der Beweis bald richtig. Denn meine Freunde! ich kenne den Kläger, der aus ferneren Landen hergereißt kam, und der über ansehnli-

Rüken wir jezt in unserer Kritik über ihre Geschichte vom 18ten Jahrhundert weiter für. —

Das

chen Thoren und Fenstern wohnet; er ist der rechtschaffenste Bischof; den ich im Falle der Noth mit Namen nennen könnte; ich kenne auch den Hof, an welchem er gegen Sie klagen wollte. Und jezt, was folgt? — — das folgt, und es folgt unhintertreiblich: wenn Sie also in Ihren Heften von Geistlichen reden, die über ansehnlichen Thoren und hohen Fenstern wohnen, Sie unsere Bischöfe verstehen. — Ist Ihnen dieser Beweis deutlich genug? — Herr W. soll sich doch entsezlich krümmen! — — doch er ist der Mann, der kleine Wiedersprüche nicht achtet. Er schreibt mit gutem Muth in die Welt hinaus, daß er mit Bischöfen, und Reichsfürsten nichts zu thun habe. „Ich meyn„te (sagt er) reiche Pfarrhöfe, und andere „ansehnliche geistliche Pfründhäuser, (von Pa„lästen ist hier nicht die Rede) ich meynte Klö„ster, unempfindliche Priester, Kastner, Groß„keller, u. s. w. „

Elende Ausflüchten! bodenloses Altweibergeschwaz! — Sie fanden also die Dürftigkeit, und das Elend, und das Unglük in allen Gestalten

hilflos

Das Gespräch des Predigers mit dem Bauern — VII. Heft 1782. — und der Schaz-graber, und der Bibliothekär — II. Heft 1783. — sind doch zwo merkwürdige Frag-

D 5 mente

hilflos vor den Thoren der Klöster schmachten? — Herr! wo hatten Sie Ihre Gedanken? wissen Sie nicht, daß auch in Klöstern, und just in Klöstern, die ansehnlich Thore und hohe Fenster haben, Reichsfürsten wohnen? — Sie gestehen es also von selbst, daß ihre Pasquinade vorzüglich auf Reichsfürsten, und große Prälaten hinpeitschte! — —

Alles, was Ihnen aus Ihrer Erklärung zu gutem kommen kann, besteht nur darinn, daß Ihre Schmähschrift nicht grosse Reichsfürsten allein, sondern auch noch die übrigen Kleriker durchhechele, die **unempfindlichen Priester**, und **Klostergeistlichen**, und **Kastner**, und die **Groß-keller** 2c. werden Sie aber dadurch minder strafbar, indem Sie es vor der ganzen Welt gestehen, daß Sie vorsezlich auf einmal mehrere beleidigen wollten? — oder glauben Sie, daß grosse Reichsfürsten Ihre Stachelschriften nicht ungnädig aufnehmen dürfen, weil Sie zugleich auch die mindere Geistlichkeit mißhandeln? — wie unrichtig

muß

mente für Ihre Universalgeschichte. Sie liefern dadurch der Posterität die wichtige Nachricht, daß es auch im 83sten Jahre Phanta-

sten

muß es doch damals in Ihrem Kopf zugegangen seyn, als Sie diese Erklärung niederschrieben!

So gehts aber allzeit, wenn man einen verdorbenen Handel durchsezen will; unvermerkt verstrikt man sich in Widersprüche; und bald läugnet man, was man über ein Kurzes wieder eingesteht. Freund! wenn Sie mir nochmal hierüber antworten, so gehen Sie den kürzesten Weg; sagen Sie es frey heraus, daß Sie den Reichsfürsten einen öffentlichen Wiederruf, und nicht eine so übelgerathene Worterklärung schuldig seyen; sonst arbeiten Sie sich immer tiefer hinein. — —

Sezen wir aber, daß man diese Ihre Erklärung als einen Wiederruf in Rüksicht der beleidigenden Anspielung auf grosse Reichsfürsten, betrachten könne; sind alsdenn Ihre Hände schon rein genug? sind Sie grossen Reichsprälaten, Pröbsten, Landdekanten, Pfarrherren, Klostergeistlichen, Kastnern, Großkellern, u. s. w. keine Christenliebe, keine Ehrfurcht schuldig. Sie sagen: Sie **meynten Klöster, Pfarrhöfe,** an-

em-

sten gab, die dem armen Teufel Geld abborgen wollten; und daß im Jahr 1782. Bauern mit Predigern ein schlechtes Deutsche sprachen. Es stehen da freilich die Grundregeln, an die

sich

empfindliche Priester, Kastner, Großkeller u. s. w. und dadurch sagen Sie: daß Sie vor den Klösterthoren, vor den Pfarrhöfen, und vor den ansehnlichen Pfründhäusern, vor den Zimmern der Kastner, der Großkeller ꝛc. den Jammer, und das Elend, und die äusserste Noth; und das Unglük in allen Gestalten, hilflos zur Erde gestürzt, liegen sahen? — — —

Freund! ist's wahr, was Sie da sagen? — Sie sind Geschichtschreiber, von dem man wohl Beweise seiner Aussage fodern darf, und muß. Ich fodere Sie vor der ganzen ehrlichen Welt auf, es zu beweisen, daß Sie wirklich in Klöstern, und andern Wohnungen der Geistlichkeit so eine barbarische Unempfindlichkeit, und eine alle Menschheit, und Christenthum entehrende Hartherzigkeit gegen die Armen angetroffen haben? — — Erst lärmten Sie über diese Sünde, als hätten Sie's bey der Geistlichkeit überhaupt, und bey den grossen Reichsfürsten, und Bischöfen gefunden. Auf meine Reflexion aber zie-

hen

sich ein Geschichtschreiber halten soll, wider Sie. Bauerndiscurse, und Schazgraberey, könnte Ihnen ein unreifer Kritiker sagen, sind eben keine merkwürdigen Begebenheiten, und

so

hen sie sich — obschon sehr unglüklich — zurük, und wollen die ersten Gesalbten des Herrn schadlos halten. Sie erinnerten sich ohne Zweifel der Zwangmittel, die in den Händen der Reichsfürsten stehen, von Ihnen die zureichende Beweise Ihre Aussage zu fodern; und dieß darf Sie schüchtern gemacht haben. — Muß man aber bey diesem Ihrem Gange nicht nothwendig auf die Gedanken verfallen, daß ihre ganze Strafpredigt nichts als ein blinder Lärmen, und ein sündenvolles Pasquill auf unsere Geistlichkeit gewesen sey? —

Ich kam auch schon in viele Klöster; ich kenne recht viele Pfarrhöfe; aber die Grausamkeit, die Sie sollen angetrofen haben, fand ich nirgend; und es hat sie uns noch kein Geschichtschreiber von unserem Jahrhundert so aufgezeichnet. — Nehme ich noch ihr eigenes Geständniß dazu, daß Sie Poet sind, und gerne dichten, so erwachsen diese Anmerkungen zu den richtigen Prämissen, aus denen das helle Resultat entsteht, das nur Ihre reiche Phantasie an dem Schreib-

kasten

hören Sie auf, der würdige Gegenstand der Geschichte zu seyn. Zudeme sind elende Dialogen, die einen Bauern, und einen unglüklichen Prediger redend einführen, nichts,

gar

kasten das abscheuliche Bild der Hartherzigkeit, und des gänzlichen Einsturzes alles Menschengefühls ausgehekt, und Ihre keke Feder mit gräßlichen Farben abgemahlet hat, mit der entehrenden Aufschrift, die Sie erst nach einem Jahre ausklügelten: dieß ist das Bild unsrer Priester, der Pfarrherren, der Kastner, der Großkeller, ꝛc.

Sagen Sie mir aber, mein Freund! höret dieß Ihr Gedicht auf, eine Sünde zu seyn, nachdem Sie sich erklärten, daß Sie nicht auf Kästen des heiligen Bischofnamens, und der grossen Reichsfürsten zu dichten gesinnet waren, und daß Sie nur die mindere Geistlichkeit Ihrer spielenden Muße preisgaben? —

Läßt man also Ihre Erklärung im 3ten Heft in ihrer ganzen Kraft, so machen Sie nicht mehrer dadurch gut, als daß Ihre Sünde, die Sie durch Ihr pasquillantes Trost und Beruhigungs-Fragment begiengen, höchstens ein Bisgen gemindert wurde; allein, sie bleibt indessen doch noch groß, recht groß; weil Sie — wenigst nach

Ihrer

gar nichts karakteristisches unserer Nation; und unsers Vaterlandes. — —

Mich ängstigt noch etwas ihrer Ehre wegen. Nicht wahr? der Dialog zwischen dem Prediger, und dem Bauern gieng nicht so für,

wie

Ihrer Erklärung — der mindern Geistlichkeit Laster andichteten, die mit dem Christenthum, und wohl gar mit der ganzen Menschheit kontrastiren.

Freunde! wo sind jene Zeiten, als noch die Priester nur heilige Wahrheit liebten, und nur dem Altare, und dem Evangelium, dem sie gewiedmet sind, dienten!!! Man schreit aus vollem Halse: daß wirklich die aufgeklärten Zeiten gekommen, und daß im lezten Viertel des 18ten Jahrhunderes der Aberglaube, und der Fanatismus, und die Schwärmerey aus unserer Kirche weggepeitscht sind. — So singt man Triumphlieder!!! Ich habe aber die Religion diese göttliche Schöne klagen gehört, und tiefe Seufzer unterbrachen ihre Klagen; und eine heisse Thräne, die der Schmerz gebahr, stürzte aus ihrem Auge. — Wer giebt mir meine Kinder! sagte sie: und dem Allerhöchsten seine wahren

wie Sie's in Ihre Geschichte einrükten? — Sie wollten nur einem gewißen Prediger, indem Sie ihm Personalfehler vorwarfen, das Maul stopfen? — Mich versicherte ein rechtschaffener Chevalier, der vielleicht ein Mezänat des jovialen Predigers war, daß Sie's dem guten Manne zu arge gemacht, und seiner Lebensgeschichte Fehler angedichtet haben, die er nie begieng. Und so wird Ihre Geschich-

te

ren Anbether! und dem Altare seine Diener! — Die Gesalbten des Herrn entfernen sich aus dem Heiligthume! Sie sind aus Aposteln Journalisten geworden, und statt des Evangeliums predigen sie die schönen Wissenschaften. Ihr Beruf ist erhaben; der Heiland bestimmte sie zu Menschenfischern, und nun striken sie Filet, und zopfen Seide, — und tändeln am Toilet des Frauenzimmers! sie singen zwar noch die Lieder Salomons, sie stimmen aber in den Ton des Ovids um. — — O! ihr meine Lieben! warum suchet ihr die Lüge, und liebet pur Eitelkeit? ihr wandert in Finsternissen, und falscher Schimmer lügt eurem Auge unheiliges Licht! — — — Saget mir: sind das nicht die eisenen Zeiten, die über unser Jahrhundert hereinbrechen!!! D.

te durch die Aussage eines Augenzeugen verdächtig.

Dem sey nun aber, wie ihm wolle; meinerwegen machen Sie aus dem braunen einen ganz schwarzen Franziskaner, so viel bleibt immer richtig, daß diese Bad- oder andere sonstige Exzesse in der Geschichte vom 18ten Jahrhundert keinen Plaz verdienen. Privatfehler eines Franziskaners sind für das Publikum niemal intressant, wenn sie nicht mit Umständen verflochten sind, die auf das Publikum Einfluß haben; die aber von dem Geschichtschreiber müssen angemerkt werden. Man ist schon überzeugt, daß wir Sterblichen alle hienieden gebrechliche Menschen sind. Wozu also soll man noch Thatsachen aufsuchen, um einen überflüssigen Beweiß hievon zu machen?

Und so verhält sich's gerade mit den Schazgräbern. Wenn wir, und unsere Nachkömmlinge nichts davon gewußt hätten, daß je in unserer Nachbarschaft Schazgräber gewesen, würde uns gar nichts an Aufklärung, und Sittenverbeßerung entgangen seyn. — Sie sehen

hen also schon, meine Herren! daß Sie Ihre Hefte nicht mit Kleinigkeiten von dieser Gattung ausstopfen sollen, wenn Sie je eine **vollständige Geschichte unsers Jahrhunderts** schreiben wollen, Sie müssen entweder den Titl, oder den Innhalt ändern.

Jezt nur einen flüchtigen Blik auf das **Gericht am Parnaß**, und auf das **Kaiserthum** — III Heft 1782. VII Heft 1782. — Freunde! hätten Sie es doch niemal gesagt: daß Sie uns eine **vollständige Geschichte von unserem Jahrhundert** schreiben! — meine Dienstbeflissenheit, und die Sorgfalt für Ihre Ehre ist groß; und doch ists pure Unmöglichkeit, Sie bey diesen Fragmenten noch zu retten. Das gelehrte Publikum muß Sie nothwendig nur als Pfuscher der Geschichte betrachten. Mir thut leid, daß ich nicht einmal auch nur einen Scheinweg finden kann, Sie gegen diese auffallende Zensur zu vertheidigen. — — Wie doch so gelehrte Männer, Reformatoren Deutschlands! — eine gelehrteGesellschaft! die Geisel der Igno-

ranz! — der heilige Stein, an welchem Aberglauben, Fanatismus, und Dummheit bersten soll! — wie doch diese Halbgötter beym hellen Tage blind seyn konnten! — —

Die Geschichte ist eine Erzählung merkwürdiger Begebenheiten. Sie beschäftiget sich mit **wirklich geschehenen Dingen.** (sieh oben A.) Des Himmels willen! ist dann das Gericht am Parnaß eine wirklich geschehene Begebenheit? ist es nicht vielmehr ein schöner Ausbruch der Fabellehre, und das bunte Resultat einer dichterischen Originalphantasie? — —

Was hat das Fragment, welches den Titl **das Kaiserthum** trägt, vor dem Heldengedichte, oder, in einem gewssen Verstande, vor einem Romanen zum Voraus? — nichts, gar nichts. Und Sie meine Herren! rüken Heldengedichte, und Fabelgewebe in Ihre Hefte ein, die eine **vollständige Geschichte von unserem Jahrhundert** seyn sollen!! heißt das nicht verschwenderisch mit seiner Ehre umgegangen? — das unbefangene Publikum

kum muß nothwendig denken, daß Sie bey Aufzügen von dieser Art, entweder gar keinen Begrif von der Geschichte haben; oder daß Sie ihm mit Ihrer Historischreiberey nur ein blaues vor die Augen machen wollten. Hätten Sie doch nichts von einer vollständigen Geschichte gesagt! der Vorwurf, den man Ihnen schon längst gemacht: daß Sie ohne Plan, ohne System, ohne geläuterte Absicht schreiben, wäre für Sie doch immer leidentlicher gewesen. Es läßt abscheulich, wenn der Innhalt des Buchs wider die Definition das Titels streitet, und — ich kann's einmal nicht wieder gut machen! — Ihre Hefte, die Sie uns unter der Rubrik einer vollständigen Geschichte vom 18ten Jahrhundert verkaufen, gehen platerdings hin gegen die Definition der Geschichte den Kontradiktionsgang! — — Ich will, Ihnen zu lieb, den gedrängten Vernunftschluß davon hier nicht ansezen. Nur bedaure ichs, daß ihn jeder Leser, auch ohne Logik, machen kann.

Gerade so gaben Sie sich mit Ihrem **Philochor**, und **Agathon** der Kritik blos. Im

III Heft des heurigen Jahrgangs sagen Sie uns Ihre Absicht an der 181sten Seite, daß Ihre ganze Monatschrift eine vollständige Geschichte unsers Jahrhunderts seyn soll, und schon im IV Hefte sagen Sie selbst S. 193. daß Sie uns Deutschen eine griechische Fabel erzählen. Gewiß ein böser Dämon hat da Ihr Gedächtniß verrükt, daß Sie so geschwind auf Ihren Karakter vergassen. Das heißt doch einmal gar zu frühe zeitig aus Historikern in Fabelhansen ausarten! — —

Eben so unglüklich wiesen Sie den **Briefen an Geistliche** einen Plaz in Ihrer seynsollenden vollständigen Geschichte an. — II Heft 1783. S. 115. IV Heft S. 230. — Diese Briefe sind für sich selbst, weder an Lehre noch an merkwürdigen Begebenheiten reichhaltend. Jeder Kanzelist, der noch keine 3 Bögen in seiner Praktik überschmieret hat, soll sie beßer und deutlicher niederschreiben. — Wie lange ist's schon erlaubt, Privatkorrespondenzen in eine vollständige Geschichte einer Nation und eines Jahrhunderts einzurüken? — Soll-

ten sie alle wahrhaft wichtige, und gelehrte Briefe unsers Zeitalters in Ihre Hefte bringen, wie weitschichtig müßten sie wohl seyn? ganze Briefe einrüken, zumalen wenn sie ganz unbedeutend sind, zeigt allzeit einen blöden Kopf des Historikers an. Der Unterschied zwischen einem Briefsteller, und Geschichtschreiber ist unnennbar groß. Hätten Sie je Briefe in Ihre Hefte aufnehmen wollen, so hätten Sie besser wählen sollen. Die **Briefe an ein junges Frauenzimmer** würden mehrer Attention in Ihrer **vollständigen Geschichte** verdienet haben.

Aber das Fragment, dem Sie die Aufschrift gaben: **Verhaltungs Befehle eines Pfarrers an seine Köchinn**, macht Ihnen wahrhaftig große Ehre; der Verfasser davon ist reich an läppischen Einfällen, der Maskeradeschreiber und dieser Historiker sind aufgelegt die muntersten Köpfe ihrer ganzen Journalistengesellschaft; sie sind so ganz originale Hanswurstengenie. Schier brach das Zwerchfell in mir, als ich's las; nur hie und da ekelte es mir an niederträchtigen Ausdrüken. —

 — Hum!

— Hum! man muß doch auch zuweilen schnakichte Dinge einmischen, um den Leser nicht immer mit wichtigen Erzählungen, die Seelenanspannung, und Nachforschen fodern, zu ermüden. Gleich unten — III Heft 1783. S. 159. — in der Note sagen Sie, daß Sie dieß ganze Fragment in Satyrlaune hinschrieben; und nur diese Note hätten Sie weglassen sollen. Freunde! gilt's dann gleichviel, eine Satyre, und eine vollständige Geschichte eurer Naton schreiben? — es hat das Ansehen, als hätte der Verfasser dieses Bruchstükes den Eingang aus Sebastians Sailers seinem Adam geborgt, so poßirlich läßt er den Pfarrer von Gott Vater, und vom Adam, und von Eva, und der Erbsünd sprechen. *

Legen

* Man sehe das IV Heft, 1782. S. 207 nach, dort rüget der Herr Verfasser vom Klosterdrama die Komedie des P. Seb. Sailer, die er über den Fall des Adams schrieb. Niemand kann diese Kritik misbilligen. Es ist allzeit sträflich, wenn man die Schrift zu Possen, und Hanswurstereyen mis-

Legen wir nun allen Spaß bey Seite, sezen wir dieses Fragment unter die Aufschrift: vollständige Geschichte des 18ten Jahr-

braucht. Freund! mit Ihnen allein nun ein paar Worte: sagen Sie mir: kann je ein Markschreyer trollichtere Einfälle, und unsere Geistlichkeit mehrer erniedrigende Ausdrüke haben, als dieser unbescheidene Mann, der diese Verhaltungsbefehle unseren Landpfarrern angedichtet. Nur ausgeschämte Possenreisser erlaubens sich's mit der Zweydeutigkeit zu reden, mit der dieser Mann gegen die Geistlichkeit loszieht. Schamhaftigkeit, und Ehrfurcht, die ich dem Publikum schuldig bin, halten mir die Hand zurük; ich will seine zottigten Ausdrüke nicht wiederholen.

Freund! Ihre Kritik gegen den P. Sailer, und alle Männer von dieser Gattung, ist gründlich; paßt sie aber nicht haarklein auf Ihre Gesellschaft, oder wenigst auf einige Glieder derselben? und können Sie sich's zur Ehre rechnen, in einer Gesellschaft zu seyn, die so lehrlose, unbedeutende, unverschähmte Aufsäze in's Publikum hinausspeiet? Ich konnte diese vernunftwidrige Hefte unmöglich ungerüget lassen. Es kömmt mich zwar recht hart an, daß ich so auf-

hunderts; dann, sage ich: läßt diese Satyre nicht lächerlich; sie entehret den Verfasser und seine ganze Gesellschaft; sie ist nicht soviel Satyr auf unsere Landpfarrer, als der handgreifliche Beweis, daß die Herren Deutschlandtisten gar keinen Begriff von der Geschichte und ihren Grundregeln haben.

Die

fallend gegen Ihre Mitarbeiter schreiben muß; Sie kennen ja das Sprichwort: den Narren muß man mit Kolben lausen. — — —

Sie aber, mein Verehrtester! will ich durchaus von allen härtern Ausdrüken feyerlich ausgenommen haben, und ich bezeuge es andurch vor der ganzen Welt, daß ich für Ihre ausgebreitete Litteratur, und besonders für Ihre Bescheidenheit, mit der Sie Ihre Bemerkungen über die Beschaffenheit einiger ältern Kirchenversammlungen (VII Heft 1783. S. 423.) niederschrieben alle Hochachtung, und Werthschäzung habe. Fahren Sie fort mit ihren Bemerkungen; Sie werden mich sehr verbinden. Mit innigster Herzens Freude werde ich Ihnen antworten. Habe ich einmal das Glük, mit Ihnen näher bekannt zu werden, so mögen sie sich leicht selbst überzeugen, daß ich nichts weniger, als Kezermacherey liebe. D.

Die ganze Instruktion des Pfarrers ist keine wahre, sondern nur erdichtete Begebenheit; (siehe oben A.) sie ist noch dazü in pöbelhafter Sprache abgefaßt; hier werden uns nicht die Sitten der Geistlichkeit geschildert, wie sie sind, sondern wie sie die Verleumdung aushekt; (H.) der Verfasser umhüllet sich mit einer Maske, das uns in die Verlegenheit sezt, seinen moralischen Karkter und seine Wahrheitsliebe zu untersuchen. (B.) Sind aber nicht eben dieß lauter Eigenschaften, die gegen die schöne Einrichtung einer guten und nüzlichen Geschichte streiten? sind sie nicht der Beweis, daß dieß Fragment recht unglüklich ist gewählet worden, den Plaz so gerade im III Hefte auszufüllen, wo uns eben die Versicherung gemacht wurde, daß die Hefte zu einer **vollständigen Geschichte unsers Jahrhunderts** erwachsen sollen.

Und was noch alles? — Freunde! ein Päkgen kann's nicht fassen, was ich hier noch sagen wollte. Aber Zeit, und Laune mangelt mir, mehr zu schreiben. Ist's Ihnen nicht ge-

nug, wenn ich ihre Hefte mit der Aufmerksamkeit lese, mit der ich jedes gelehrte Buch lies? — sehen sie da meine Lesmethode; ich theile Ihnen da einen Ausbruch davon mit:

a.) Allerst bemerke ich die Absicht des Auktors, die ich entweders aus dem Titlblat, oder in der Vorrede suche. Finde ich da nichts, so giebts etwa andere Umstände, die mich über den Zwek des Buches orientiren.

b.) Dann lese ich mit Aufmerksamkeit; entferne mich von allem Geräusche. Ich prüfe nach meinen Kräften jeden Saz, ob er 1.) an sich selbsten wahr, und ob er 2.) dahin passe, wozu der Verfasser ihn benuzen will. Die Behutsamkeit, und die Kritik, die ich in Rüksicht der Zitazionen anwende, wäre zu weitläuftig, wenn ich sie hier ganz entwikeln wollte.

c.) Bin ich einmal am Ende, so denke ich durchs ganze Buch zurük, dann zeigt es sich beym ersten Anblik, ob der Auktor seinem Versprechen getreu verblieben. Ich fasse seine Lehre ins Kurze, und halte seine Säze gegen den Endzwek, ob sie in dieser Abzielung wahr, und treffend sind. Nebengeschwaz gilt bey mir

nichts,

nichts, sey's auch in die schönsten Figuren, und rednerische Blümgen eingewikelt. Mangelt die Harmonie des Mannigfaltigen, zwekt nicht alles auf das ausgesezte Ziel, so kann das Buch unmöglich gut geschrieben seyn.

Dieß ist so etwa die Lage, aus der ich das Buch, so ich gelesen, beurtheile. Niemand, sey es auch der Mann, der mit Doktorstrümpfen umhangen ist, und auf dem ersten Katheder sizt, kann mich bewegen, ein Buch gut zu heissen. Das unzwekmäßig geschrieben ist. Ich brauche zwar Einschränkung; ich kanns dulden, wenn man sagt: Ha! der Verfasser hat hie und da gute Dinge; — dieß kann geschehen, ohne daß die Schrift, im Ganzen betrachtet, gut ist. Was helfen Fleke von Stoff auf einem durchlöcherten Bettlermantel, und was nüzen sie neben dem Loch? — —

Meine Freunde! Sie werdens mir also nicht verübeln, wenn ich Ihre Hefte so, wie die Schriften anderer Gelehrten beurtheile; und zu urtheilen habe ich das Recht, weil Sie sich ins Publikum wagten. — In Ihren lächerlichen

Ankün-

Ankündigunszettelchen versprachen Sie eine für Deutschland, und unser Jahrhundert karakteristische Schrift; nie soll unser Vaterland so etwas gesehen haben. Aber ja! — bis daher ist sie's nicht; ich fodre die ganze Welt darüber auf! — — Nichts kömmt in ihrem Journal für, das entweder nur auf unsere Nation, oder nur auf unser Jahrhundert paßte, als etwa: daß Pius VI. den grossen Joseph in seiner Residenzstadt besuchte; und — — daß Ihr Journal in deutscher Sprache, und im 18ten Jahrhundert ist abgedrukt worden. In dieser Rüksicht also ist Ihr Journal schlecht, und so schlecht, als noch hundert andere Alltagsschriften.

Endlich wollten Sie Reformatoren, und Aufklärer Deutschlands werden, die den Aberglauben und die Ignoranz, und die Mönchstheologie von unserm Vaterlande wegschreken. Sie giengen aber sehr unmethodisch zu Werke; Sie machten keine Absönderung des Guten vom Bösen, des Misbrauches vom Nüzlichen. Nicht einmal lieferten Sie uns gute Begriffe von der Religion, von der Offenbarung, von

der

der Moralität, von der Tugend, von dem Aberglauben, u. s. w. nichts als Gelärm, nichts als Schimpfungen donnerten sie auf ihre Väter, Brüder und Patrioten los, von dieser Seite aus also sind Sie Pedagogen ohne Geschicklichkeit, und ohne Beruf; Ihr ganzes Lehrgebäude ist, wie der Kinder Kartenhaus, das von selbsten einstürzt.

Nun wagten Sie den dritten Schritt, — Geschichtschreiber wollen Sie seyn. Ich prüfte Ihr Journal auch von diesem Gesichtspunkte aus, — — und schon stürzt vor meinen Augen Ihr ganzes Geschwaz bis zur Käsbude hinab; dort mögen die Weiber ihre Hefte registriren.

Des Himmels willen! heißt denn das eine Histori schreiben, wenn man Träume, Gedichte, Fabeln zusammen stoppelt, und auf 4 Bogen hinheftet? kanns wohl je eine bestimmte Geschichte von unserer Nation, und von unserm Jahrhundert werden, wenn man Mährchen aus Griechenland herholt, und Begebenheiten aus dem Alterthume aufsucht, und selbe

mit-

miteinmengt? —— Sagen Sie uns doch: ist ihr Journal eine Profangeschichte? oder ists Kirchenhistori? oder sonst eine andere Gattung? Kontrastiren Ihre Hefte nicht alle mit den Gesezen, die ich weiter oben anführte, und die sich grosse Männer selbst machten, um eine gute Geschichte zu bilden?

Herr W. liefert uns zwar hie und da eine Schilderung von unserer Nation, die Ihm aber so übel gerathen, daß er selbst darüber erröthen soll. Schon hab ich's ihm einmal gesagt, daß seine Antithesen im ersten Hefte weiter nichts, als rednerischen Wohlklang haben. Müßte er seine Aussage mit Dokumenten, mit Zeugnissen — wies Pflicht eines Geschichtschreibers ist — belegen, würde ihm die Arbeit sauer werden. Seine Sprichwörter, sein Trost- und Beruhigungsfragment bey unsern freygeisterischen Zeiten rügen nur die Fehler seiner Nation, und die Laster unserer Geistlichkeit, die aber in der angegebenen Ausdehnung, ihre Existenz nur in dem Zerebel des dichterischen Verfassers haben. 's ist hinlänglich schon bewiesen. Es läuft aber gegen alle Geseze eines Geschichtschreibers, wenn er eine Nation nur von der bösen Seite her, und auch da noch mit falschen Auflagen, und Hiperbolen schildert. Fürwahr! er macht uns Deutschen in seinen Anmerkungen über die Sprichwörter — XII Heft 1782. S. 782. — wenig Ehre; die Nachwelt wird entweder über ihre

hin-

hingegangenen Våter, oder über den Geschicht-schreiber staunen, der es ihr aufgezeichnet hinterließ, daß unsere **Welt** weiter nichts, als ein **großes Gemåhlde** sey, mit lauter **Narren punktirt.** — Das heißt so ziemlich deutsch geredt! — —

In seinem **Schub nach Ungarn** * ist er mit uns Deutschen, seinen Landesleuten, so übel zufrieden, daß er beynahe alle aus seinem Vaterlande wegschaft; nur noch etwa ein paar Farbenreiber; und ein schönes Mågdgen mögen zurük bleiben.

Faßt man alles ins Kurze, und überblikt man auf einmal alle Hefte, so heißt T h o m a s ehender per annagramma : f e l i x, als ihr Jour-

* VII Heft 1783. S. 456. Da spricht Herr W. ganz im Diktatortone : die Landgeistlichen, welche nicht im Stande sind, Menschen zu fangen, liefert er nach Holland zum Stokfischfange : und da glaube ich, schrieb er sich selbst das Urtheil. Meines Wissens, ist er noch nie auf Menschen-fang — im Bibelverstande — ausgegangen. Ist er nicht fähig? oder will er nicht? — — es läßt immer für ihn kritisch; das E r g o ! ! ! ! —

Die Ruraldechante, welche im Bauch eben so leer sind, wie im Kopf, schikt er auch nach Holland zum Heringsfang. Und dieß deucht mich so ziemlich unvorsichtig geschrieben. Mein Herr! um die Ruraldekante ist's ein kützlich Ding! sie haben lange Hände, und können auch Sie noch zum Schube bringen. Aber wohin? — — nach Holland? — Zipern? nein in d'K. —

Journal eine vollständige Geschichte von unserm Jahrhundert. Man halte es nur zu den obigen Regeln, nach denen grosse Historiker ihre Geschichte ausarbeiten, — und so bin ich alles weiteren Beweises überhoben.

Was aber jez? —— Ihr Journal ist das nicht, für was sie es uns verkaufen; — es ist also im Grund eine unmethodische, unzwekmäßige, eben darum eine schlechte Schrift. Schönpflästerchen, und rednerischer Prunk ist hie und da angebracht, die aber dem Ganzen nichts beytragen; und keine Empfehlung verdienen.

Freunde! nehmen Sie meine wohlmeynende Erinnerung hin, die ich Ihnen da am Ende mache. Schreiben Sie uns entweder wichtigere Dinge, oder wagen sie es nicht mehr, Ihre Hefte über die Schriften unserer gelehrten Patrioten zu erheben. Windmacherey dauert nicht lang. Ueber ein Kurzes dürfte ihr Journal das Schiksal des Frosches in den Fabeln erfahren.

Dem Frosch, der einen Stier gesehen,
Durch blumenreiche Weide gehen,
Fiel es nun auch auf einmal ein,
So groß, wie dieser Stier zu seyn. —
Er bläst sich auf, — und fragt den Stier:
Du, kleiner Du! — wie! sage mir,
Bin ich nicht auch so groß, wie du? —
Nein! sagt der Stier: blas nur noch zu! —
Du darfst mich dann nicht weiter fragen,
Ich werd' dirs schon von selbsten sagen. —
Er bläst — bläst noch — und bläst so lang,
Bis er in Stük zersprang.

Reynarts Fabeln. 26 Stük.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Danzer, Jakob, 1743-1796

Reflexionen über Deutschlands 18tes Jahrhundert, und ihre Verfasser nebst einer Betrachtung über die Lage des heutigen Mönchwesens und daraus entstehenden Folgen
Bd.: 7

[S.l.] (1783)

Germ.g. 386 m-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016919-5
VD18 90034589